

Einzelpreis 15 Pfennig (Auswärts 25 Pf.)

# Reichsward

Der Reichsward erscheint jeden Sonnabend. Bezugspreis: Monatlich durch die Post RM. 1.— (ohne Postgebühren). Vierteljährlich monatlich 2.— (ohne Postgebühren). Ausland: Vierteljährlich 1 Dollar. Anzeigenpreise: Für die 12spaltige Nummerierte Seite 15 Reichsmark, die ganze Seite 400 RM.

## Graf E. Reventlow

Bei Flugvorrichtungen entfällt Anschlag. Rabatt nach Zahl. Bestellungen nehmen alle Postämter, Buchhandlungen sowie der Verlag „Der Reichsward“ G.m.b.H., Berlin 225 6., Friedrichstr. 12. entgegen. Fernsprecher: Donau 2880. Postfach 87. Berlin 887 14. Unverlangten Manuskripten in Hauptort beizulegen.

# Was der Herr Reichsfinanzler denkt!

Der Reichsfinanzler Dr. Brüning gehört nicht zu der großen Zahl der Menschen im Lande Goethes und Kants, die nicht denken. Man kann ihn sicher einen Denker nennen, inwiefern als er eben immer denkt. Er ist mager wie Cassius, hat wie er „einen hohlen Blick“, grübelt viel wie er, aber gewiß nicht. Cäsar zu werden. Ueber die Qualität und Richtigkeit seines Denkens soll damit in keiner Weise ein Urteil gefällt werden, aber wir wollen gern feststellen, daß Dr. Brünings Denken hohen

das Ausland, besonders Frankreich, ihn lobt. Vielleicht bringt Herr Dr. Brüning es mit der Zeit so weit, auch noch von Volen gelobt zu werden. Auch Volen ist ja ein besonders geliebtes Kind Roms.

Zu seinem 84. Geburtstag hat der Reichsfinanzler dem Reichspräsidenten von Hindenburg einen geistigen, ethisch erhebend durchdrungenen Glückwunsch geschickt, in dem zugleich der Hoffnung Ausdruck gegeben wird, der Präsident werde auch in Zukunft der bevorstehenden großen Schwierigkeiten Herr werden! Also: wir werden, wir werden es schon machen! Das ist nicht allein schön und rührend, sondern auch taktisch und wir möchten sagen, wenn Herr Dr. Brüning nicht gar so ethisch wäre — listig gedacht. Stimmen des Zentrums und der Volkspartei, auch eine kleine Schicht zu Brünings Ruhm, schwärmen in vorbildlich rührender Weise von dem einzigartigen Verhältnis zwischen Dr. Brüning und dem Reichspräsidenten. Für eine österreichische Reise hat der letztere dem Kanzler sogar seinen alten Vez geschickt, damit er sich nicht erkälte. Wenn wir richtig unterrichtet sind, so hat Herr Dr. Brüning sich damals auch nicht erkälte. Genug, das Verhältnis ist also rührend. Für Dr. Brüning bekommt es seinen rechten Wert aber erst, wenn dieses rührende Verhältnis fortfährt. Die feste Grundlage seines Kanzlerdaseins zu bilden. Eben hierauf müssen sich die Hoffnungen und Berechnungen des Kanzlers auf eine längere, eine lange Amtsdauer stützen.

Dr. Brüning ist gewiß als Taktiker geschickt, und vielleicht genial es ihm, auch diesmal wieder in letzter Stunde sich eine Mehrheit im Reichstag zu schaffen, aber selbst dann kann in jedem Augenblick eine neue Krise auftreten, eine neue Stellung irgendeiner Partei, oder eine neue Gruppierung innerhalb einer Partei. Was greifen, mag der Kanzler auch jetzt die Volkspartei noch einmal für sich gewinnen und Herrn Dingeldeys himmelantrebenden Ehrgeiz irgendwie für eine Zeitlang sättigen. Die eigentlichen die also fest sein müssen — Stützen des Reichsfinanzlers sind noch: der Reichspräsident und die Sozialdemokratische Partei. Diese hat aber schon eine Abspaltung zu beklagen. In sich ist sie nicht einheitlich, ihre Arbeit ist schwieriger als sie selbst, nämlich die auf dem SPD-Parteitag beschlossene „Toleranz“ Brüningas. Wird weiter toleriert, so kommen vielleicht weitere Abspaltungen, so kommt nicht weiter toleriert, so verliert Brüning seine eine Stütze. Es geht ihm dann ähnlich wie jenem Manne, von dem Goethe sagt: „Und wenn er seinen S... hat — wie mag der Edle sitzen?“ Schließlich wird gemunkelt, die andere Stütze, der Reichspräsident, natürlich unbeachtet persönlicher Hochachtung, vielleicht aber doch: „freibleibend“. Zeit man aber auch voraus, Hindenburg werde hinter seinem Brüninga bleiben, kann er ihm, sollte es ihm möglich werden, die Mehrheit erreichen?

Eine halbe bis dreiviertel Diktatur übt der Reichsfinanzler seit Jahr und Tag. Ohne seine bisherige Beziehung zu Hindenburg wäre das nicht möglich gewesen. Bekommt er keine Mehrheit gegen den Mißtrauensantrag und für seine Notverordnungen, so muß er entweder gehen oder die ganze Diktatur ausüben. Gehen wir einer solchen also unter Umständen entgegen? Daß der Reichsfinanzler und seine Leute mit derartigen Gedanken umgehen, ist wohl sicher. Darüber hinaus verlangt neuerdings die gesamte linke Presse, verfassungstreu wie immer, daß die Regierung über die Verfassung hinweggeht und die Diktatur aufrecht. Gegenüber der immer näher rückenden Möglichkeit einer nationalsozialistischen Regierung ist jedes Mittel recht.

Man hat nach außen sehr schöne Begründungen dafür anzuführen, z. B. die beliebte „Not des Vaterlandes“, die unbedingte Notwendigkeit, die gerade jetzt, „unten auf hoher See der Steuer“ man nicht gewährt“ werden könne. Die schöne, wie ich für schöne Redewendung, brauchte man während des Krieges gern, um

Belhmann-Hollweg in seinem Amt zu jähren — bis beinahe alles verloren war. Es ist aber nicht zu zweifeln, daß Herr Dr. Brüning auch dieses und noch anderes sorgfältig und gründlich bedacht hat. Sein Propaganda-programm ist sogar recht reichhaltig, die ihm ergebene Presse hat schon einiges angedeutet. Wir können uns schon sehr gut vorstellen, was man sagen wird, um den unumwiderrlichen Beweis zu führen, daß Brüning der einzige sei, aber der ganz sicher, der die Rettung bringen könne. Wie einfach ist der Beweis: Dr. Brüning hat ja schon angefangen, zu retten und erreicht, was niemand vor ihm erreichen konnte. Brüning hat mit ebenbürtiger Kraft wie geschickter Hand die Reparationsfrage ausgerollt, die Breiche in das Reparationsinkom hineingezogen. Niemand hat vor ihm das geteilt, alle sind gescheitert. Brüning hat mit staatsmännischem Blick den Augenblick erkannt, um einerseits mit England herzliche Freundschaft zu schließen, andererseits das Eis zwischen Deutschland und Frankreich zu brechen und eine Politik der Annäherung und rühmlichen Verständigung dieser beiden Länder zu beginnen. Die für sie, für Europa, für die Welt, und aller Wahrscheinlichkeit nach auch für den Mond, von unachener, legerreicher Bedeutung sein wird. Brüning wird in allen anderen Ländern mit hoher Achtung, Bewunderung und Sympathie genannt. Brüninga treibt, er taet es ja selbst, eine Politik der Wahrheit, er wird, er taet es ja selbst, die einzige richtige und mögliche Wirtschaftspolitik treiben. Alles in allem: wo hätte dieser Mann seinesgleichen, wer könnte sich anmaßen, ihn zu ersetzen? Geht Brüninga, so fällt dieses ganze gewaltige Werk zusammen und Deutschlands Ende ist gekommen.

Dazu kommt noch eine weitere Berechnung:

die ist aber weniger für die Öffentlichkeit als für den Kanzler und seine Leute selbst: alles hängt davon ab, daß die Regierung Brüning jetzt „durch den Winter kommt“, irgendwie, nur ohne noch schlimmere Krisen, ohne große Unruhen, mit denen wird man schon fertig werden, und vor allem ohne Wahlen. Dies letzte ist, besonders nach den Hamburger Wahlen, das Allerwichtigste. Ist man durch den Winter und durch das Frühjahr gekommen, so ist das eine welthistorische Leistung, sie wird den Nationalsozialisten und den Kommunisten den Wind aus den Segeln nehmen. Dann, keinesfalls vorher, müssen Wahlen gemacht werden. Hindenburg muß natürlich bleiben, das deutsche Volk muß begreifen, daß Hindenburg und Brüning das große Rettungswerk vollbringen, und daß nur Hindenburg das für das Vaterland so unbedingt notwendige Dauerbleiben Brüningas auf seinem Reichsfinanzlerposten ermöglichen kann. Auf keinen Fall Präsidentenwahlen; was könnte da alles passieren?

Kann noch jemand zweifeln, daß wir alles tun müssen, daß es höchste Pflicht dem Vaterlande, Frankreich und dem Papst gegenüber ist, Dr. Brüning und mithin das Zentrum im Amt zu halten, und zwar für unbegrenzte Dauer? Wie schön muß es sein, sich für unerlässlich zu halten, und sich so sicher als ein auserwähltes Rüstzeug der Vorkehrung zu fühlen wie Herr Dr. Brüning!

Und Hindenburg? In Deutschlands Rettung lag es während des Krieges in seiner Hand, die Diktatur zu ergreifen, und das zweite Mal 1918 in. Beide Male hat er es nicht getan. Jetzt wollen Linke und Rechte ihn veranlassen, dem Zentrumsmann Brüning die Diktatur gegen Deutschland in die Hand zu drücken. Wird der Präsident das tun?

## Curtius Rücktritt

Sein Abschiedsbrief an den Reichsfinanzler, der durch die Presse ging, beweist in seiner sehr kühlen Kürze, daß Curtius äußerst ungerne geht und dem Reichsfinanzler schwer übel nimmt, daß er ihm gehen läßt, richtiger: gehen heißt. Von Curtius aus gesehen, ist diese Mißstimmung und eine schlecht verhehlte Rache gegen den Kanzler begründet genug. Warum geht er eigentlich?

Curtius war bis zu Streemanns Tod als dessen persönlicher Freund und kritischer Bewunderer Wirtschaftsminister. Seine Wirtschaftspolitik bildete mit Streemanns Außenpolitik ein „harmonisches Ganzes“. Streemann starb, und es war für die Vertreter des Streemannschen ganz folgerichtig, daß Curtius, so gut er konnte, den Streemannschen Faden weiter zu spinnen verjüde. Das ist ihm nun nach dem Urteil der Vornehmsten-Autoritäten nicht ganz gelungen; es soll ihm da vieles gefehlt haben, jenes gewisse Etwas, das Geniale, das Streemann zu seinen ungeheuren Erfolgen verholfen habe. Nun, das können wir dem trauernden Vornehmsten überlassen. Interessant ist uns heute nur der Grund des Curtiuschen Rücktritts. Man wird ohne weiteres mit der Antwort bei der Hand sein, der Rücktritt des Außenministers sei doch ganz selbstverständlich, nach seiner traurigen Rolle in Genf und überhaupt seine ganze Politik der Zollvereinigung mit Oesterreich. Die „Reichsward“-Leser wissen, daß wir diesen sonderbaren Streich für einen Fehler gehalten haben, in der Anlage, wie in der Durchführung. Es handelte sich dabei aber nicht um eine Sonderpolitik von Curtius, sondern um die eigentliche Politik des Reichsfinanzlers, welche Curtius als Außenminister durchzuführen hatte. Man soll auch nicht vergessen, daß der Reichsfinanzler Dr. Brüning, nachdem die Angelegenheit der Kolonien dem Haager Gerichtshof überwiesen worden war, sein Kind höchstselbst verteidigte und ausdrücklich erklärte: man werde diese Politik mit ruhiger Festigkeit weiter treiben. Das Gegenteil ist nachher ge-

sehen: an Stelle der ruhigen Festigkeit trat ein sehr unruhiger Umfall. Curtius hat den Rückzug nicht besonders geschickt geleitet, aber es war doch nicht sein Rückzug, sondern der Rückzug Dr. Brüningas. Curtius muß aber sterben, damit Brüning lebe. Auf wie lange diese Galvanisierung des Reichsfinanzlers vorhalten mag, ist eine andere Frage. Der ethische Kanzler ließ schon seit geraumer Zeit in der Zentrumspresse nach dieser Richtung vorarbeiten. Wiederholt erschienen in der „Germania“ deutsche Anspielungen: Dr. Curtius müsse wissen, „wie es um ihn steht“, und ähnlich. Vielleicht ist es Dr. Kaas gewesen, und war Brüning nur dessen Werkzeug und Beauftragter; diese häuslichen Geheimnisse vermögen wir im Augenblick nicht zu enträtseln. Es kommt auch nicht darauf an. Fest steht, daß schon seit längerer Zeit das Zentrum Curtius als Außenminister nicht mehr wollte und ihn als den gottgegebenen Sündenbock für Brüning zu verwenden entschlossen war. Dabei wird niemand mit Wahrheit dem braven Curtius nachsagen können, daß er eine lähne und eigenwillige Außenpolitik getrieben oder auch nur den Versuch dazu gemacht habe. Alles in allem: man versteht Curtius in seinem Zorn: er ist schlecht behandelt worden, und das Ergebnis dieser Behandlung ist ihm um so bitterer, als er zu den zahlreichen Deutschen gehört, welche die — früher sagte man Hoflust — sagen wir Ministerlust, nachdem man sie einmal genutet hat, nicht mehr entbehren können. Freilich verschwindet Dr. Curtius jetzt keineswegs in der gemeinen Menge. Er ist ausersehen als Führer für die deutsche Abrüstungsdelegation

## Gegen üblen Mundgeruch

„Ich will nicht verschämen, Ihnen Mitteilung zu machen, daß ich seit dem Gebrauch Ihrer Zahnpaste „Chlorodont“ nicht nur meine weißen Zähne besser, sondern auch den bei mir sonst üblichen Mundgeruch verloren habe. Ich werde Ihre Chlorodont auf alle empfehlen.“ gez. E. G. Mainz. Man verlange nur die echte Chlorodont-Zahnpaste, Tube 64 Pf. und 90 Pf. und wolle jeden Versuch dafür wagen.“